



Abend-

Zeitung.

12.

Montag, am 14. Januar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heit.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Kaum war Sickingen im Walde, als er die Straße nach Kreuznach verließ und sich rechts nach Alzey wandte. Schon am Abende ritt er auf der Burg zu Flettsheim ein und überraschte den Vater seiner Hedwig, der ihn wohl erwartet hatte, von Ottiliens und Margarethens Ankunft jedoch nicht unterrichtet war. Nur einen Tag verweilte er hier und setzte dann seine Reise fort. In Heidelberg begrüßte er seinen Lehnherrn, den Kurfürsten Ludwig, traf hier mit seinem Schwager und Dietrich Späth zusammen und zog nun über Augsburg gen Inspruck an das Hoflager des Kaisers. Sein Einzug geschah ganz in der Stille, aber mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht seiner Ankunft, und Alt und Jung strömte hin, den Ritter zu sehen, der die Sache Unglücklicher so mannhaft vertheidigend, Heere werden und, mit der Axt belastet, es wagen konnte, zum kaiserlichen Hoflager zu ziehen. Des Kaisers Rätthe, seine Freunde, alle hielten ihn für verloren, denn niemanden war es bekannt, daß ihm der Kaiser frei Geleit verheißen hatte. Mehrere seiner Freunde am Hofe, auch Graf Emich von Leiningen, welcher, in kaiserliche Ungnade gefallen, das Ungewitter, welches ihn bedrohte, von sich abzuwenden, in Inspruck war, eilten warnend zu ihm, und baten dringend, Inspruck sogleich zu verlassen und des Kaisers Zorn nicht noch mehr zu

reizen, den sein Feind Nikolaus Ziegler ganz gegen ihn eingenommen habe; aber wie erstaunten sie, als eben dieser kaiserliche Minister ihn bewillkommen ließ und ihm zwei Lögel mit Wittelsbacher und dem Bedeuten überschickte, sich damit von den Strapazen seiner Reise zu erholen. Alle Anwesende waren höchlich darüber erstaunt und konnten dies mit dem sonstigen Betragen Ziegler's nicht reimen. Als daher Sickingen eben einen Becher mit dem Wittelsbacher füllte und den Wein kosten wollte, um zu prüfen, ob er auch werth sey, von so trefflichen Männern wie er um sich sah, getrunken zu werden, fuhr Graf Emich auf. „Sickingen! — rief er, ihn zurückhaltend — Du kennst des Ziegler's Tücke und seinen Haß gegen uns, ich tränke nicht, wäre ich an Deiner Stelle.“

Aber Sickingen wandte sich lächelnd zu seinem alten Waffengefährten und ließ sich den vergoldeten Becher, den er überall mit sich führte, bringen.

Emich! — sagte er dann — der Feindschaft Vergessenheit, der Freundschaft treue Erinnerung, das war von jeher mein Wahlspruch! — Er füllte bei diesen Worten den Becher bis zum Rande. — Zum Vergessen alles Grams und Grolles! — rief er — thue wie ich! — dies sagend, leerte er den Becher, alle folgten ihm, und unter Lust und Freude wurde beim Pokale der Abend zugebracht.

Am andern Tage erhielt er den Befehl, vor dem Kaiser zu erscheinen. Von einer Menge Volkes und einer bedeutenden Anzahl Freunde begleitet, zog der

Ritter nach der kaiserlichen Burg, wo er muthig allein eintrat, da sein Gefolge zurückbleiben mußte. — Ein Kämmerer empfing ihn am Portale und geleitete ihn durch die hohen, mit Waffen und Siegestrophäen ausgeschmückten Hallen. Sickingen überdachte während dieses Ganges noch einmal das Gefährliche seiner Lage, aber, des Kaisers Worte vertrauend, schritt er muthig vorwärts und gedachte der Beispiele seiner Freunde, worunter mancher, gleich ihm mit der Axt beladen und durch des Kaisers Wort wieder frei gesprochen ward, denn Maximilian liebte die deutsche Ritterschaft, deren größte Zierde er selbst gewesen war. Von diesem Gedanken ermutigt schritt er die breite Treppe hinauf und trat mit dem Kämmerer in einen Saal, vor welchem zwei Hellebardierer Wacht hielten, sonst hatte er nirgend viel Kriegsvolk auf der Kaiserburg erblickt. Hier verließ ihn der Begleiter, seine Ankunft zu melden. Sickingen hatte nun Zeit, das zu überlegen, was er seinem Kaiser und Herrn vortragen wolle, allein die Bilder, welche er in dem Saale aufgehängt sah, Conterfei's der Fürsten aus dem Habsburger Stamme, zogen ihn so sehr an, daß er, in ihr Anschauen versunken, seine wohlüberlegte Anrede schier vergessen hätte. Lange stand er sinnend vor dem Bilde Rudolphs von Habsburg, diesem großen Ahn eines so edlen blühenden Stammes. Er blickte mit Ehrfurcht auf den Mann, der ohne eigene Macht, bloß durch seinen Geist, mehr noch durch seinen festen Willen, das bewegte Deutschland beruhigt hatte, der mit kühnem Muthe den stolzen Odoacker von Böhmen gedemüthigt und im Osten Deutschlands seinem Hause einen Staat errungen hatte, der ein festes Bollwerk gegen die hervorbrechende Macht der Ungläubigen ward, seine Wurzel fest in deutschem Boden schlug und seine Zweige über Böhmen, Ungarn und das herrliche Italien breitete. Sonderbare Gedanken, Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart, mochten in ihm aufsteigen, denn sein Auge konnte sich kaum von der ernstesten Gestalt Rudolphs von Habsburg abwenden, und auf Albrecht, dessen Sohne, verweilen, der, ein kühner unternehmender Geist, mitten in seiner Laufbahn durch Meuchelmord fiel. Sein Auge ruhte dann gern auf dem edlen Gegner Kaiser Ludwigs des Baiern, aber länger als vor einem stand er vor dem Bilde Kaiser Maximilians, dieser majestätischen Gestalt. „Du bist die edelste Perl in Habsburgs Fürstenkranze! — rief er, vergessend, wo er war — In Dir schlägt ein kaiserlich, ein ritterliches Herz, auf Deiner Stirn thront

Ernst und Milde, Du bist die Krone; aber auch die Zierde deutscher Nation!“ — dies sprechend, störte ihn der zurückgekehrte Kämmerer und bat, ihm zu folgen.

Er führte ihn durch mehrere Zimmer, einfach gegen die Pracht, die er am Hofe Franz des Ersten gesehen, bis zu einem Kabinete, durch dessen geöffnete Thüre sich ihm der alte Kaiser, in einem hohen Lehnstuhle sitzend, zeigte.

Franz nahte sich ihm furchtlos und wollte sein Knie beugen, jedoch Maximilian erhob sich, faßte ihn mit noch kräftiger Faust bei der Schulter und dudete die Kniebeugung nicht.

Nein, nein, Franziskus! — sprach er mit Milde — es bedarf dessen nicht; sieh' auf, wir mögen Dich nicht vor uns so gebeugt sehen, deshalb haben wir Dich nicht hierher entbieten lassen.

Sickingen, noch mehr durch diese Anrede und durch den Anblick seines Freundes Hans von Renner ermutigt, dem einzigen der Räte, der gegenwärtig war, trat bescheiden, aber mit Kühnheit vor seinen Kaiser und sprach:

Mein allergnädigster Herr und Kaiser! Durch viele und wichtige Ursachen bewogen, mich eines Dieners meines Lehnheern und Freundes des Bischofs von Worms anzunehmen, habe ich die von Worms mit rechtlicher Fehde überzogen. Sie haben es verstanden, ihr Unrecht durch böse List und auf allerhand Wegen zu bemänteln, sich zu entschuldigen und mich anzuklagen, mich und Andere bei Euer Majestät in Ungnade, sich aber in Gnade zu bringen, und mir durch ihre Praktiken jeden Weg versperrt, Euer Majestät die Wahrheit zu berichten. Sie haben es dahin gebracht, daß mein Herr und Kaiser glauben mußte, ich, sein getreuester Diener, wolle durch unbillige Handel seine weisen Verordnungen verspotten — und haben dadurch die Strafe der Axt auf mich geladen. Aber trotz dem habe ich mich, dem Worte meines Kaisers vertrauend, in Mitte meiner Feinde hierher gewagt und stehe vor meinem Richter mit furchtlosem Herzen, Gerechtigkeit erwartend, da mein Sinn und Gemüth nie dahin gestanden hat, das Geringste zu Eurer Majestät Schaden zu thun, indem ich, als einer von der Ritterschaft, dieselben für meinen allergnädigsten Herrn erkenne. Ich erscheine daher, mich in Demuth und Unterthänigkeit zu entschuldigen, und Euer Majestät zu bitten, mir zu verzeihen, womit ich auch meinen Herrn erzürnt haben könnte, und mir wiederum ein gnädiger Kaiser zu werden, wogegen ich

mich erbiere, Euer Majestät ein treuer Diener zu seyn und zu bleiben, und mich gegen diesen stets, wie es einem Ritter ziemt, zu halten.

Der Kaiser lächelte bei diesen Worten und beobachtete den Mann, der, klein von Gestalt, so freimüthig und groß vor ihm stand.

Franziskus! — sagte er endlich — Du hast den Landfrieden gebrochen, hast die Wormser überzogen und so gegen mein Gebot gehandelt.

Allergnädigster Herr! — erwiderte Sickingen — Ich habe den Wormsern abgesagt nach Kriegsgebrauch, und glaubte, eine ehrliche Fehde sei jedem freien Manne erlaubt, verstattet, sich Recht zu schaffen mit dem Schwerte in der Hand, wenn man ihm das Recht nicht thun will. Ich sah ja täglich, wie die Fürsten, statt gegen die Türken zu ziehen, sich unter einander bekriegen, und da ich auf meiner Ebernburg so gut Fürst bin als die von Mainz und Trier in ihren Landen, und ich gleich ihnen keinen Herrn über mich erkenne als meinen Kaiser, so dünkte meinem schlichten Sinne, was ihnen erlaubt sei, sei es auch mir. — Und sollte der Krieg nur im Großen gestattet seyn, was ich fast glauben muß, — fuhr er nach einer Pause fort, während welcher er den Kaiser beobachtete — traun! so habe ich ein so stattlich Heer vor Worms und Metz gebracht, wie kein deutscher Fürst nach Ungarn und Italien seinem Kaiser zugeführt hat.

Nun, nun, Franziskus! — unterbrach ihn Maximilian — Was geschehen ist, ist geschehen. Ich will Dir fortan ein gnädiger Kaiser seyn, sei Du mir ein treuer Diener.

Das will ich! sprach Sickingen.

Aber wie kannst Du das? — sagte der Kaiser, ihn scharf in's Auge fassend — So lange Du in des französischen Königs Diensten bist, kannst Du mir kein treuer Diener seyn. Warum bist Du dorthin gegangen? Sprich!

Ein Geächteter sucht eine Freistatt! erwiderte Sickingen.

Die sollte der Deutsche nie außer seiner Heimath bedürfen! unterbrach ihn der Kaiser ernst.

Auch wenn ihn die Acht vogelfrei erklärte und jeder Bube ungestraft den Dolch auf ihn zucken kann? — sagte Franz mit Freimuth. — Aber nur ungern trennt sich ein deutsches Herz von seinem Vaterlande, ein deutscher Ritter verläßt nur ungern seine väterliche

Burg und seinen erwählten Herrn, seinen Kaiser; deßhalb wird es mir leicht, dem Dienste des Königs Franz zu entsagen, und an Ursache dazu fehlt es mir nicht, da er ein schlechter Zahler ist.

Der Kaiser schien dies gern zu hören.

Thue das, Franz! — sagte er gnädig — Mit den Franzosen stimmt so kein deutsches Gemüth, und ist kein Verlaß auf ihren wankelmüthigen Sinn und ihre falsche Weise. Sie singen stets höher als notirt ist, lesen anders als geschrieben steht, und reden anders, denn in ihrem Herzen ist, das merke Dir. — Wir nehmen Dich also in unsern Dienst, — fuhr er freundlich fort — Kenner wird das Weitere darüber mit Dir unterhandeln, er kennt meinen Willen.

[Die Fortsetzung folgt.]

N u n A g n e s,

bei Empfang der heiligen Cäcilie *) als Weihnachtgabe.

Ich danke Dir, und kann erst jetzt Dir danken;
Befangen von der holden Geberin
Verwirrt die fromme Gabe meinen Sinn,
Und läßt mich zwischen Seyn und Nichtseyn schwanken.

Die Geberin des Bildes in Gedanken
Fühl' ich mein Glück und juble, daß ich bin,
Doch tret' ich fröhlich nun zum Bilde hin,
So will mein Seyn sich auf zum Himmel ranken.

Mein, sie gehört der Erde nicht mehr an,
Ich sehe diese Heil'ge sich verklären,
Ihr Spiel entauscht der Harmonie der Sphären.

Mein eignes Seyn, schon wird es mir zum Wahn,
Da kommt die Geberin, dem Traum zu wehren
Und liebend mich dem Diesseit zuzukehren.

Grß.

G e d a n k e n.

Die Irrthümer eines Laien sind wie das Unrechtgehn einer Taschenuhr, welche bloß einen Einzelnen irre leitet, aber wenn ein Geistlicher sich irrt, so gleicht dies der Thurmuhre, deren Unrechtgehn eine ganze Stadt irre führen kann.

Florian.

*) Nach E. Dolce, in Ernst Arnolds, sonst Rittners, Kunsthandlung in Steindruck erschienen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Ich möchte das Stück (Vormund und Mündel) in jene Gattung reihen, zu welcher „Clavigo“ gehört. Diejenigen, welche starke Erschütterungen lieben, finden ihre Rechnung nicht, wer aber das menschliche Herz kennt, seine Labyrinth zu verfolgen Lust hat, der sehe dieses Schauspiel und bewundere die Kunst des Autors, die er in Seelenmalerei geoffenbart hat. Vom vierten Akte an, in welchem sich der Charakter der Misi plötzlich zu wenden scheint, aber auch nur scheint, fanden manche die Handlung unwahrscheinlich, allein darf ein Mädchen, welches sich bewußt ist einen Mann zu lieben, wie noch nie geliebt worden ist, die so viel für ihn schweigend geduldet und gelitten, nicht sein ganzes Vertrauen in Anspruch nehmen? und ist sie nicht dazu berechtigt, ihn hierin auf die Probe zu stellen? Misi Millner wählt zwar hierzu ein etwas bizarres Mittel, allein es ist das nächste, welches ihr zu Gebote steht, und sie ist eine Engländerin. — Vor allen Spielenden zeichnete sich in diesem Stücke Herr Korn als Derisfort aus, und es herrscht nur eine allgemeine Stimme, daß diese Rolle unter seine vorzüglichsten zu rechnen sey. Dlle. Müller als Misi Millner zeigte sich ebenfalls im besten Lichte des Talentes. Das Stück erhielt den Beifall der Gebildeten.

Die Wiedereinstudirung älterer guter Stücke füllte nun einen kleinen Zwischenraum aus, worunter sich vorzüglich der Hausfriede auszeichnete. Mad. Schröder zeigte sich uns hierin in einer Rolle, dem bürgerlichen Leben angehörig. Das Genie dringt überall siegend durch, so auch diese große Künstlerin.

Hierauf wollte unser Hoftheater alle seine bedeutenden Kräfte in Wirksamkeit zeigen und wählte zu diesem Ende Wilhelm Tell. Dieses Schauspiel muß man sehen, um zu erkennen, wie reich unsere Hofbühne an tüchtigen Mitgliedern ist. Mag seyn, daß Hauptrollen bei andern deutschen Bühnen eben so künstlerisch dargestellt werden, aber in der Gesamtheit werden sich vorzüglich bei diesem Schauspiel, welches so viele kleine, aber darum nicht unbedeutende Rollen enthält, überall Lücken zeigen, welches hier nicht der Fall ist. Wenn Hedwig von einer Schröder, Stauffacher's Frau von Mad. Löwe, Reding von Koch, ja die noch kleineren Rollen von Schauspielern gespielt werden, welche sich jedes Jahr in ihrer Ferialzeit auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands in ersten Rollen mit Glück zeigen, so kann man wohl daraus auf das Ensemble schließen, welches eine solche Vorstellung, an und für sich schon ein Kunstwerk, auch zum Kunstwerke in Hinsicht auf die Darstellung macht. Es ist hier nicht der Ort, alle gelungenen Einzelheiten zu berühren, doch muß das als vorzüglich hervortretende Spiel der Herren Anschütz (Tell), Löwe (Melchthal) und Heurteur (Attinghausen) vor Allen belobt werden. Nächstens erwarten wir auf dieser Bühne das

Trauerspiel: Der Maria, von Michael Beer, und ein neues Lustspiel von Frau v. Weisenthurn: Die Reise nach Paris.

Im Kärnthnerthor-Theater ruht die italienische Oper gänzlich und die deutsche bringt wenig und höchst Mittelmäßiges hervor. So ist die Oper von Scribe und Auber: Looçadie, bei uns unter dem Titel: Anadolie, ohne alle Wirkung gegeben worden. Es ist wohl auch nicht anders möglich, wenn man bedenkt, daß die Hauptsituation, auf welche das Interesse berechnet ist, einer Abänderung bedurfte. In einem solchen Falle sollte man eine solche Oper lieber gar nicht geben, denn man sügt dadurch dem Werke und seinem Verfasser großes Unrecht zu. Wenn ferner in einer solchen Oper, wo das Suiet die Hauptsache ist und die Musik nur zur Verstärkung der Situationen dienen soll (das eigentliche Wesen der wahren Oper), Leute beschäftigt sind, die vom Spiele wenig oder gar keinen Begriff haben, so kann man denken, wie matt das Ganze vorüber schleicht, und wie man unserm Publikum leider Recht geben muß, wenn es keine deutsche Oper besuchen will. In der italienischen findet sie wenigstens ein Angenehmes, nämlich zierlichen Gesang, in der deutschen aber gar nichts, als — Langweile.

Auch Spontini's herrliche Vestalin ist wieder einstudirt worden, aber an dem starken Geschrei des Hrn. Cicimara als Vicinius und an der Schwäche der Dlle. Roser als Julia scheiterte auch dieses wirkungreiche Werk, und nur Herr Forti als Einna und Dlle. Bondra als Oberprieesterin füllten ihren Platz aus.

Hingegen leistet das Balletpersonale, worunter die anmuthige Künstlerin Dem. Brugnoli oben an steht, stets Neues, Beifallwürdiges. — Herr Samengo hat ein neues ernsthaftes Ballet: Dittavie Pinelli, oder Schimpf und Rache, in die Scene gesetzt, welches außerordentlich gefiel, dem jungen Choreographen Ehre und der Kasse Geld brachte. Die Handlung ist sehr verständlich dargestellt, und vor allen das Balletcorps auf eine Art benützt, welche nach herrlichen Gesammttänzen Herrn Samengo die Ehre des öftern Hervorrufens verschaffte. Decorationen und Costume sind prunkvoll, ein zusammenstürzender Saal am Schlusse macht die frappanteste Wirkung, und nur Eines an dem ganzen Ballete ist mittelmäßig, nämlich die Musik, welche Herr Graf v. Gallenbera componirte. Nichts als Rossinische Anklänge ohne Rossinischen Geist. — Erwartet wird auf dieser Bühne eine neue italienische Truppe, worunter man die Ehepaare Rubini und Tamburini als die vorzüglichsten nennt.

Das Theater an der Wien ist nicht glücklich mit seinen Neuigkeiten. — Ritter Eisenfaust, eine Rittercomödie ohne Saft und Kraft; Zwei Uhr, ein Spektakel-Melodrama, als Seitenstück zu Ein-Uhr; Der Orakelspruch, nach Shakspeare's hethlichem Wintermärchen bearbeitet, und die Weiber von Weinsberg mit Casperle's Lustbarkeit sind sämmtlich durchgefallen.

[Die Fortsetzung folgt.]

A n k e i g e.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er am Mittwoch den 16. Jan. eine große Vorstellung zu geben die Ehre haben wird, und daß er jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag stets neue Vorstellungen geben werde. Der Anschlagzettel wird jedesmal Näheres bekannt machen.

B. Bosco.